

tilia | info



Zwei Zentimeter mehr Lebensqualität

Ein Rollstuhl ist ein Rollstuhl, könnte man meinen. Doch weit gefehlt. Eine um wenige Zentimeter verstellte Rückenlehne kann den Unterschied machen: Rückenschmerzen – oder keine. Ein Blick hinter die Kulissen, zu Besuch bei der tilia-Fachabteilung für Rollstühle.

Blau blitzen die Metallstangen der Rollstühle im hellen Neonlicht, in Reih und Glied aufgestellt scheinen sie

geradezu auf ihre Abfahrt zu warten. Ausgewählt, bestellt und instandgesetzt werden die Rollstühle von Marion

Rädle, Medizinaltechnikerin für Hilfsmittel bei der tilia Stiftung. «Fünfzehn neue Rollstühle konnten wir für unsere Bewohnerinnen und Bewohner bestellen. Nächstes Jahr kommen nochmals so viele hinzu. Ich habe dieses Modell ausgewählt, weil es eine gute Grundeinstellung bietet, die ich relativ einfach den Bedürfnissen der Benutzer anpassen kann.»



Liebe Leserin, lieber Leser

Wichtiges spielt sich oft im Verborgenen ab. Deshalb ist ein Blick hinter die Kulissen meist auch so spannend.

Damit ein grosses Ganzes gelingt, ist nicht nur das Offensichtliche notwendig – dazu tragen viele kleine und nur scheinbar nebensächliche Schritte ihren Teil bei. Für eine Pflegeinstitution wie tilia bedeutet dies, dass nicht nur Faktoren wie fachkundige und einfühlsame Pflege und Betreuung, wohnliche Infrastruktur und interdisziplinäre Angebote das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner beeinflussen, sondern auch ein richtig gewarteter Rollstuhl oder ein effizient funktionierender Transportdienst. Und auch die historisch gewachsenen Werte, welche tilia seit jeher prägen und die heute noch nachhallen, tragen dazu bei, dass man sich bei tilia gut umsorgt fühlt.

Einen spannenden Blick hinter die Kulissen wünscht Ihnen

*Philipp Grichting
Geschäftsführer*

Individuelle Anpassung ist wichtig

Marion Rädle weiss, dass wenige Zentimeter schon den Unterschied ausmachen können, ob jemand mit Rückenschmerzen leben muss oder eben nicht. Mehr noch: «Die Rückenlehne ist nicht nur für den Rücken wichtig, sondern für die Haltung des Rollstuhlbenutzers allgemein, den Brustkorb, die Atmung.» In enger Zusammenarbeit mit der tilia-Physiotherapie und im direkten Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sucht Marion Rädle nach der richtigen Einstellung. Nicht nur bei Rollstühlen. Alle Arten Hilfsmittel gehören in ihr Fachgebiet, also auch Rollatoren, andere Gehhilfen, verschiedene Arten von Sitzkissen, und elektronische Geräte wie zum Beispiel Elektrorollstühle.

Werkstatt im Keller

Der Schraubenzieher klinkert. Mit einem Massstab prüft Marion Rädle, ob die Einstellungen mit den Angaben des Benutzers übereinstimmen. Hier unten, tief im Keller des Standorts tilia Köniz, hat sie ihre Werkstatt eingerichtet. Auf kompaktem Raum liegen hier alle notwendigen Utensilien und technischen Geräte für ihre Arbeit parat. Sogar eine Wasch-Station für Rollstühle hat sie installiert. Hier reinigt sie nicht nur Oberflächen, sondern auch Kugellager vom angesammelten Schmutz. Denn Marion Rädle findet, dass wer einen Rollstuhl benutzt, sicher sein darf, dass die

Hilfsmittel im Pflegeheim

Rund zwei Drittel aller Bewohnerinnen und Bewohner von tilia sind auf einen Rollstuhl oder auf einen Rollator angewiesen.

Ein Aktiv-Rollstuhl (ohne Motor) kostet rund 6000 Franken, ein Elektrorollstuhl zwischen 20 000 und 30 000 oder gar noch mehr. Leidet jemand an einer von der Invalidenversicherung IV anerkannten Krankheit, die einen Rollstuhl bedingt, werden diese Kosten übernommen. Wenn jemand jedoch aufgrund von Altersbeschwerden nach dem AHV-Alter auf solche Hilfsmittel angewiesen ist, übernimmt die IV keine Kosten; die Bewohnerin oder das Heim müssen in diesem Fall die Kosten tragen.

ser von Grund auf sauber und technisch in Ordnung ist. «Das ist eine Sache des Respekts dem Benutzer gegenüber.» Auch Reparaturen, Geräte-Services und Wartung gehören zu ihrem Job. So sorgt sie beispielsweise dafür, dass die tilia-Rollstühle routinemässig mit Luft- und nicht mit Vollgummireifen ausgerüstet werden. «Für den Fahrkomfort ist eine Luft-Bereifung deutlich besser.» Dafür sind Luftreifen auch deutlich war-



*Ihr Name
ist Programm:
Marion Rädle bei der
(Präzisions-)Arbeit
an einem Rollstuhl.*



tungsintensiver: Mindestens alle vier Wochen müssen sie nachgepumpt werden, um pannensicher zu bleiben. Auch dies ein Teil von Marion Rädles Job. «Auch bei einem Velo fährt es sich schliesslich schlecht mit platten Reifen.»

Einsatz für Bewegung

Das Velo begleitet Marion Rädle auch privat regelmässig in ihrer Freizeit. «Von November bis Juni bin ich jedoch quasi jedes Wochenende in den Bergen anzutreffen», sagt die passionierte Skitourengehängerin. Was fasziniert sie so an diesem aussergewöhnlichen Sport? «Es ist wohl die Kombination aus Langsam und Schnell: das gemässigte Tempo des Aufstiegs und dann die rasante Abfahrt», sagt sie mit einem Lächeln. Gute Vorbereitung, Geländekenntnis und Selbsteinschätzung sind dabei unabdingbar.

Dass man auch mit einem Rollstuhl nicht auf sportliche Betätigung, Tempo und Spass verzichten muss, davon ist Marion Rädle überzeugt. Sie leitet regelmässig die Sportgruppe «Kids und

Sport» des Rollstuhlclubs Bern für Kinder ab fünf Jahren. «Bei den Trainings stehen Spass, Koordination und Fahrtraining im Vordergrund.» Zweifellos leistet sie auch hier einen Beitrag zur Lebensqualität der Teilnehmenden.

Spezialanfertigungen nach Mass

In ihrer Kellerwerkstatt klappt Marion Rädle mit wenigen geübten Handgriffen den Rollstuhl zusammen und stellt ihn an seinen Platz zurück, bereit für den Abtransport. Daneben steht ein kompakter Elektrorollstuhl, eine Spezialanfertigung. Ob breiter oder schmaler, kürzer oder länger, Höhen- oder Neigungswinkel-verstellbar: keine Anforderung ist Marion Rädle zu aussergewöhnlich. Im Gespräch mit der Bewohnerin oder dem Bewohner findet sie heraus, was die persönlichen Bedürfnisse sind, wo Schwierigkeiten liegen, und welche technische Lösung eine Erleichterung bringen könnte. Diesen persönlichen Kontakt schätzt die ausgebildete Diplomingenieurin sehr. «Es ist ein guter Ausgleich zu meiner

technischen Tätigkeit in der Werkstatt.» Früher arbeitete Marion Rädle im Fachgeschäft, hatte viel mit Sportlern zu tun. «Bei tilia kann ich mit den Bewohnenden einen gemeinsamen Weg gehen, herausfinden, was ihnen helfen könnte, zu ihrer Lebensqualität beitragen.» Auf das Gegenüber eingehen, die Bewohnerin oder den Bewohner in ihrer individuellen Situation abholen und ernst nehmen – das ist Marion Rädle wichtig und macht sie zufrieden.

Einsatz für Bewegung

Auch die enge Zusammenarbeit mit der tilia-Physiotherapie ist ein wichtiges Element für erfolgreiche, den Nutzern dienende Hilfsmittel. «Im Austausch mit der Physiotherapie kann ich Hilfsmittel parat machen und auf den Verlauf der Therapie anpassen.» Sichere, saubere und dienliche Hilfsmittel, die zur Lebensqualität ihrer Benutzer beitragen – dank Marion Rädle können Bewohnerinnen und Bewohner von tilia darauf zählen. CHRISTINE CHAPPUIS ■